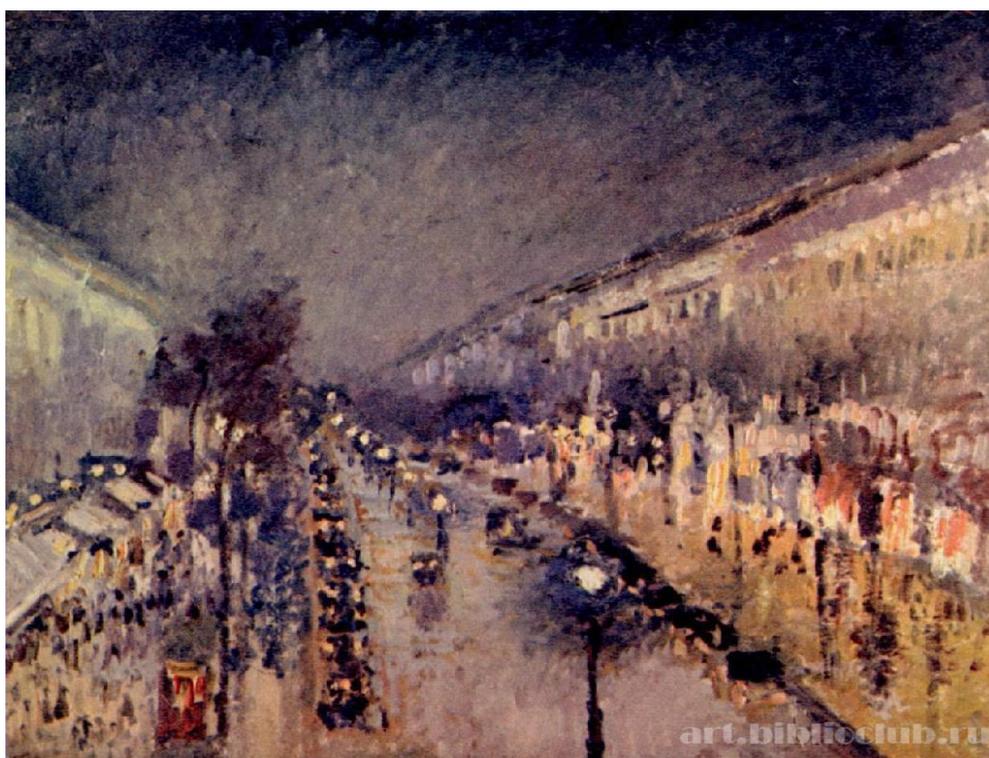


Ю.А. Райсвих

Е.А. Бароненко

**Введение в интерпретацию
художественного текста
(короткая современная немецкая проза)**



Учебно-методическое пособие

Челябинск

2019

Министерство науки и высшего образования
Российской Федерации
Федеральное государственное бюджетное образовательное
учреждение высшего образования

«Южно-Уральский государственный
гуманитарно-педагогический университет»

Южно-Уральский научный центр
Российской академии образования

Ю.А. Райсвих, Е.А. Бароненко

**Введение в интерпретацию
художественного текста
(короткая современная немецкая проза)**

Учебно-методическое пособие

Челябинск

2019

УДК 800(021)

ББК 83.09я73

P18

Рецензенты:

Кошкарлова Н.Н., доктор филологических наук, профессор кафедры международных отношений, политологии и регионоведения ФГАОУ ВО «Южно-Уральский государственный университет (национальный исследовательский университет)»;

Дудина Ю.А., кандидат филологических наук, доцент кафедры международных отношений, политологии и регионоведения ФГАОУ ВО «Южно-Уральский государственный университет (национальный исследовательский университет)»

Райсвих Ю.А. Введение в интерпретацию художественного текста (короткая современная немецкая проза): учеб.-метод. пособие / Ю.А. Райсвих, Е.А. Бароненко; Мин-во науки и высшего образования РФ, Южно-Уральский гос. гуманитарно-пед.ун-т, Южно-Уральский научный центр Российской академии образования, 2019. – 50 с.

ISBN 978 – 5 – 907210 – 72 - 1

Учебно-методическое пособие содержит короткие современные рассказы немецких авторов. Каждый текст сопровождается заданиями, предназначенными для закрепления и расширения словарного запаса обучающихся, развития умений анализировать структурные и художественные особенности текста.

Учебно-методическое пособие адресовано студентам, обучающимся по направлению 44.03.05 «Педагогическое образование(с двумя профилями подготовки)», профиль «Немецкий язык. Английский язык», профиль «Английский язык. Иностранный язык», также учителям иностранных языков, преподавателям и слушателям факультетов и институтов повышения квалификации учителей.

ISBN 978 – 5 – 907210 – 72 - 1

© Райсвих Ю.А., Бароненко Е.А., 2019

© Издательство Южно-Уральского государственного гуманитарно-педагогического университета, 2019

Введение	5
Wolfgang Borchert. Die Küchenuhr.....	6
Wolfgang Borchert. Nachts schlafen die Ratten doch.....	10
Angela Sommer. Der Kaufmann und das Mädchen.....	17
Peter Bichsel. Ein Tisch ist ein Tisch	24
Otto Flake. Der Brief.....	32
Christa Reinig. Skorpion.....	37
Max von der Grün. Masken...../.....	41
Gabrielle Wohmann. Evas Besuch.....	50

ВВЕДЕНИЕ

Целью учебно-методического пособия «Введение в интерпретацию художественного текста» является научить обучающихся понимать художественный текст как продукт осмысленной коммуникативно-речевой деятельности автора, раскрывать внутреннее содержание художественного текста с познавательной, эмоциональной и эстетической точек зрения; демонстрировать понимание текста на уровне различных структур (слово, предложение, текст) и различать внутреннюю структуру текста.

Данное пособие состоит из аутентичных художественных текстов современной немецкой прозы и послетекстовых заданий. Специально разработанные упражнения позволяют обучающимся не только усвоить новый лексический материал и расширить словарный запас, но и определять в тексте содержательно важную информацию, выделять межкультурные аспекты, и уметь давать им адекватные оценочные суждения, а также давать собственное видение событий, описанных в тексте, и формулировать собственные оценочные суждения о них. Кроме этого в учебном пособии представлены задания, которые предполагают творческую работу студентов, так как продуктивное чтение всегда имеет творческий характер, иначе в противном случае в узнавание хорошо знакомого вместо понимания нового ранее сокрытого смысла.

Учебное пособие адресовано студентам, обучающимся по направлению 44.03.05 «Педагогическое образование (с двумя профилями подготовки)», профиль «Немецкий язык. Английский язык», профиль «Английский язык. Иностранный язык», учителям иностранных языков, преподавателям, а также слушателям факультетов и институтов повышения квалификации учителей.

Die Küchenuhr

Sie sahen ihn schon von weitem auf sich zukommen, denn er fiel auf. Er hatte ein ganz altes Gesicht, aber wie er ging, daran sah man, dass er erst zwanzig war. Er setzte sich mit seinem alten Gesicht zu ihnen auf die Bank. Und dann zeigte er ihnen, was er in der Hand trug.

Das war unsere Küchenuhr, sagte er und sah sie alle der Reihe nach an, die auf der Bank in der Sonne saßen. Ja, ich habe sie noch gefunden. Sie ist übriggeblieben.

Er hielt eine runde tellerweiße Küchenuhr vor sich hin und tupfte mit dem Finger die blaugemalten Zahlen ab.

Sie hat weiter keinen Wert, meinte er entschuldigend, das weiß ich auch. Und sie ist auch nicht so besonders schön. Sie ist nur wie ein Teller, so mit weißem Lack. Aber die blauen Zahlen sehen doch ganz hübsch aus, finde ich. Die Zeiger sind natürlich nur aus Blech. Und nun gehen sie auch nicht mehr. Nein. Innerlich ist sie kaputt, das steht fest. Aber sie sieht noch aus wie immer. Auch wenn sie jetzt nicht mehr geht.

Er machte mit der Fingerspitze einen vorsichtigen Kreis auf dem Rand der Telleruhr entlang. Und er sagte leise: Und sie ist übriggeblieben.

Die auf der Bank in der Sonne saßen, sahen ihn nicht an. Einer sah auf seine Schuhe und die Frau sah in ihren Kinderwagen. Dann sagte jemand:

Sie haben wohl alles verloren?

Ja, ja, sagte er freudig, denken Sie, aber auch alles! Nur sie hier, sie ist übrig. Und er hob die Uhr wieder hoch, als ob die anderen sie noch nicht kannten.

Aber sie geht doch nicht mehr, sagte die Frau.

Nein, nein, das nicht. Kaputt ist sie, das weiß ich wohl. 24 Aber sonst ist sie doch noch ganz wie immer: weiß und blau. Und wieder zeigte er ihnen seine Uhr. Und was das Schönste ist, fuhr er aufgereggt fort, das habe ich Ihnen ja noch überhaupt nicht erzählt. Das Schönste kommt nämlich noch: Denken Sie mal, sie ist um halb drei stehengeblieben. Ausgerechnet um halb drei, denken Sie mal. Dann wurde Ihr Haus

sicher um halb drei getroffen, sagte der Mann und schob wichtig die Unterlippe vor. Das habe ich schon oft gehört. Wenn die Bombe runtergeht, bleiben die Uhren stehen. Das kommt von dem Druck.

Er sah seine Uhr an und schüttelte überlegen den Kopf. Nein, lieber Herr, nein, da irren Sie sich. Das hat mit den Bomben nichts zu tun. Sie müssen nicht immer von den Bomben reden. Nein. Um halb drei war ganz etwas anderes, das wissen Sie nur nicht. Das ist nämlich der Witz, dass sie gerade um halb drei stehengeblieben ist. Und nicht um viertel nach vier oder um sieben. Um halb drei kam ich nämlich immer nach Hause. Nachts, meine ich. Fast immer um halb drei. Das ist ja gerade der Witz.

Er sah die anderen an, aber die hatten ihre Augen von ihm weggenommen. Er fand sie nicht. Da nickte er seiner Uhr zu: Dann hatte ich natürlich Hunger, nicht wahr? Und ich ging immer gleich in die Küche. Da war es dann fast immer halb drei. Und dann, dann kam nämlich meine Mutter. Ich konnte noch so leise die Tür aufmachen, sie hat mich immer gehört. Und wenn ich in der dunklen Küche etwas zu essen suchte ging plötzlich das Licht an. Dann stand sie da in ihrer Wolljacke und mit einem roten Schal um. Und barfuß. Immer barfuß. Und dabei war unsere Küche gekachelt. Und sie machte Ihre Augen ganz klein, weil ihr das Licht so hell war. Denn sie hatte ja schon geschlafen: Es war ja Nacht.

So spät wieder, sagte sie dann. Mehr sagte sie nie. Nur: So spät wieder. Und dann machte sie mir das Abendbrot warm und sah zu, wie ich aß. Dabei scheuerte sie immer die Füße aneinander, weil die Kacheln so kalt waren. Schuhe zog sie nachts nie an. Und sie saß so lange bei mir, bis ich satt war. Und dann hörte ich sie noch die Teller 25 26 wegsetzen, wenn ich in meinem Zimmer schon das Licht ausgemacht hatte. Jede Nacht war es so. Und meistens immer um halb drei. Das war ganz selbstverständlich, fand ich, dass sie mir nachts um halb drei in der Küche das Essen machte. Ich fand das ganz selbstverständlich. Sie tat das ja immer. Und sie hat nie mehr gesagt als: So spät wieder. Aber das sagte sie jedesmal. Und ich dachte, das könnte nie aufhören. Es war mir so selbstverständlich. Das alles. Es war doch immer so gewesen.

Einen Atemzug lang war es ganz still auf der Bank. Dann sagte er leise: Und jetzt? Er sah die anderen an. Aber er fand sie nicht. Da sagte er der Uhr leise ins weißblaue runde Gesicht: Jetzt, jetzt weiß ich, dass es das Paradies war. Das richtige Paradies.

Auf der Bank war es ganz still. Dann fragte die Frau: Und Ihre Familie? Er lächelte sie verlegen an: Ach, Sie meinen meine Eltern? Ja, die sind auch mit weg. Alles ist weg. Alles, stellen Sie sich vor. Alles ist weg.

Er lächelte verlegen von einem zum anderen. Aber sie sahen ihn nicht an.

Da hob er wieder die Uhr hoch und er lachte. Er lachte: Nur sie hier. Sie ist übrig. Und das Schönste ist ja, dass sie ausgerechnet um halb drei stehen geblieben ist. Ausgerechnet um halb drei.

Dann sagte er nichts mehr. Aber er hatte ein ganz altes Gesicht. Und der Mann, der neben ihm saß, sah auf seine Schuhe. Aber er sah seine Schuhe nicht. Er dachte immerzu an das Wort Paradies.

Wortschatzliste:

auffallen (ie;a)

übrigbleiben (ie;ie)

j-n, etw. (Akk.) verlieren (o;o)

fortfahren (u;a)

von j-m (D) die Augen wegnehmen

j-n (Akk.) anlächeln

sich (D)etw.(Akk) vorstellen (te;t)

an (Akk.)denken (a;a)

den Kopf schütteln (te;t)

innerlich

verlegen

ausgerechnet

der Kinderwagen (-)

der Witz (-e)

der Reihe nach

Fragen zum Inhalt

1. Warum fiel der Hauptheld den Städtern auf?
2. Was hielt er in der Hand? Wie sah die Uhr aus?
3. Wie reagierten die Städter auf seine Erzählung?
4. Warum blieb die Uhr ausgerechnet um halb drei stehen? Wie erklärt das der Hauptheld?
5. Was machte immer die Mutter, als er nach Hause zurückkehrte?
6. Kommentieren Sie den Gedanken des Haupthelden: „Jetzt, jetzt weiß ich, dass es das Paradies war. Das richtige Paradies.“
7. Warum lächelte der Hauptheld verlegen von einem Menschen zum anderen?
8. Wie stellen Sie sich das weitere Leben dieses Mannes vor?

Übungen

I. Setzen Sie das richtige Wort ein.

Stehen bleiben, auffallen, der Witz, verlegen, der Kinderwagen, anlächeln, der Reihe nach, verlieren, ausgerechnet, sich vorstellen, schütteln, wegnehmen.

1. Mir ...sofort...wie...er sich bei unserem letzten Treffen befand.

2. Der Mann ...das junge Mädchen..., sie...den Mut und began zu weinen.
3. Er sollte ...um 6 Uhr kommen. Kannst du es dir ...?
4. Er ...den Kopf, ... die Augen..., und es blieb mir nichts anders übrig, als wegzugehen.
5. In der Deutschstunde haben wir alle mündlichen Übungen ... gemacht.
6. Das kleine Kind saß...und lächelte alle freundlich an.
7. Ich kann nicht mehr seine dummen ... aushalten.
8. Der mir uinbekannte Mann stolperte über den Stein,und schmiss ihn weg.

II. Nennen Sie die Synonyme!

- a. J-n (Akk.) anlächeln;
- b. auffallen;
- c. selbstverständlich;
- d. ausgerechnet;
- e. innerlich
- f. verlegen
- g. der Witz.

III. Bidden Sie die Situationen mit den aktiven Vokabeln!

1. Verlieren, die Augen wegnehmen, denken, verlegen, der Kinderwagen, innerlich.
2. Fortfahren, stehen bleiben, auffallen, anlächeln, selbstverständlich, der Reihe nach.

IV. Erweiterung der Problematik.

1. Was versteht man unter dem Wort "Paradies"?
2. Wie meinen Sie, was kann einen Menschen nach dem Verlust der nahen Verwandten wieder ins Leben bringen?
3. Wie kann man solchem Menschen wie dieser Hauptheld Hilfe leisten?

Wolfgang Borchert

Nachts schlafen die Ratten doch

Das hohle Fenster in der vereinsamten Mauer gähnte blaurot voll früher Abendsonne. Staubgewölke flimmerte zwischen den steilgereckten Schornsteinresten. Die Schuttwüste döste.

Er hatte die Augen zu. Mit einmal wurde es noch dunkler. Er merkte, dass jemand gekommen war und nun vor ihm stand, dunkel, leise. Jetzt haben sie mich! dachte er. Aber als er ein bisschen blinzelte, sah er nur zwei etwas ärmlich behoste Beine. Die standen ziemlich krumm vor ihm, dass er zwischen ihnen hindurchsehen konnte. Er riskierte ein kleines Geblinzel an den Hosenbeinen hoch und erkannte einen älteren Mann. Der hatte ein Messer und einen Korb in der Hand. Und etwas Erde an den Fingerspitzen.

Du schläfst hier wohl, was? fragte der Mann und sah von oben auf das Haargestrüpp herunter. Jürgen blinzelte zwischen den Beinen des Mannes hindurch in die Sonne und sagte: Nein, ich schlafe nicht. Ich muss hier aufpassen. Der Mann nickte: So, dafür hast du wohl den großen Stock da?

Ja, antwortete Jürgen mutig und hielt den Stock fest.

Worauf passt du denn auf?

Das kann ich nicht sagen. Er hielt die Hände fest um den Stock.

Wohl auf Geld, was? Der Mann setzte den Korb ab und wischte das Messer an seinem Hosenboden hin und her.

Nein, auf Geld überhaupt nicht, sagte Jürgen verächtlich: Auf ganz etwas anderes. Na, was denn? Ich kann es nicht sagen. Was anderes eben.

Na, denn nicht. Dann sage ich dir natürlich auch nicht, was ich hier im Korb habe. Der Mann stieß mit dem Fuß an den Korb und 31 32 klappte das Messer zu.

Pah, kann mir denken, was in dem Korb ist, meinte Jürgen geringschätzig,

Kaninchenfutter.

Donnerwetter, ja! sagte der Mann verwundert, bist ja ein fixer Kerl. Wie alt bist du denn?

Neun.

Oha, denk mal an, neun also. Dann weißt du ja auch, wie viel drei mal neun sind, wie?

Klar, sagte Jürgen, und um Zeit zu gewinnen, sagte er noch: Das ist ja ganz leicht. Und er sah durch die Beine des Mannes hindurch. Dreimal neun, nicht? fragte er noch mal, siebenundzwanzig. Das wusste ich gleich.

Stimmt, sagte der Mann, und genau soviel Kaninchen habe ich.

Jürgen machte einen runden Mund: Siebenundzwanzig?

Du kannst sie sehen. Viele sind noch ganz jung. Willst du?

Ich kann doch nicht. Ich muss doch aufpassen, sagte Jürgen unsicher.

Immerzu? fragte der Mann, nachts auch?

Nachts auch. Immerzu. Immer. Jürgen sah an den krummen Beinen hoch. Seit Sonnabend schon, flüsterte er.

Aber gehst du denn gar nicht nach Hause? Du musst doch essen.

Jürgen hob einen Stein hoch. Da lag ein halbes Brot. Und eine Blechschachtel.

Du rauchst? fragte der Mann, hast du denn eine Pfeife?

Jürgen fasste seinen Stock fest an und sagte zaghaft: Ich drehe. Pfeife mag ich nicht.

Schade, der Mann bückte sich zu seinem Korb, die Kaninchen hättest du ruhig mal ansehen können. Vor allem die Jungen. Vielleicht hättest du dir eines ausgesucht. Aber du kannst hier ja nicht weg.

Nein, sagte Jürgen traurig, nein, nein.

Der Mann nahm den Korb hoch und richtete sich auf. Na ja, wenn du hierbleiben musst – schade. Und er drehte sich um.

Wenn du mich nicht verrätst, sagte Jürgen da schnell, es ist wegen den Ratten.

Die krummen Beine kamen einen Schritt zurück: Wegen den Ratten?

Ja, die essen doch von Toten. Von Menschen. Da leben sie doch von.

Wer sagt das?

Unser Lehrer.

Und du passt nun auf die Ratten auf? fragte der Mann.

Auf die doch nicht! Und dann sagte er ganz leise: Mein Bruder, der liegt nämlich da unten. Da. Jürgen zeigte mit dem Stock auf die zusammengesackten Mauern. Unser Haus kriegte eine Bombe. Mit einmal war das Licht weg im Keller. Und er auch. Wir haben noch gerufen. Er war viel kleiner als ich. Erst vier. Er muss hier ja noch sein. Er ist doch viel kleiner als ich.

Der Mann sah von oben auf das Haargestrüpp. Aber dann sagte er plötzlich: Ja, hat euer Lehrer euch denn nicht gesagt, dass die Ratten nachts schlafen?

Nein, flüsterte Jürgen und sah mit einmal ganz müde aus, das hat er nicht gesagt.

Na, sagte der Mann, das ist aber ein Lehrer, wenn er das nicht mal weiß. Nachts schlafen die Ratten doch. Nachts kannst du ruhig nach Hause gehen. Nachts schlafen sie immer. Wenn es dunkel wird, schon.

Jürgen machte mit seinem Stock kleine Kuhlen" in den Schutt. Lauter kleine Betten sind das, dachte er, alles kleine Betten.

Da sagte der Mann (und seine krummen Beine waren ganz unruhig dabei): Weißt du was? Jetzt füttere ich schnell meine Kaninchen, und wenn es dunkel wird, hole ich dich ab. Vielleicht kann ich eins mitbringen. Ein kleines oder, was meinst du?

Jürgen machte kleine Kuhlen in den Schutt. Lauter kleine Kaninchen. Weiße, graue, weißgraue. Ich weiß nicht, sagte er leise und sah auf die krummen Beine, wenn sie wirklich nachts schlafen.

Der Mann stieg über die Mauerreste weg auf die Straße. Natürlich, sagte er von da, euer Lehrer soll einpacken, wenn er das nicht mal weiß.

Da stand Jürgen auf und fragte: Wenn ich eins kriegen kann? Ein weißes vielleicht?

Ich will mal versuchen, rief der Mann schon im Weggehen, aber du musst hier solange warten. Ich gehe dann mit dir nach Hause, weißt du? Ich muss deinem Vater doch sagen, wie so ein Kaninchenstall gebaut wird. Denn das müsst ihr ja wissen.

Ja, rief Jürgen, ich warte. Ich muss ja noch aufpassen, bis es dunkel wird. Ich warte bestimmt. Und er rief: Wir haben auch noch Bretter zu Hause. Kistenbretter, rief er.

Aber das hörte der Mann schon nicht mehr. Er lief mit seinen krummen Beinen auf die Sonne zu. Die war schon rot vom Abend und Jürgen konnte sehen, wie sie durch die Beine hindurchschien, so krumm waren sie. Und der Korb schwenkte aufgeregt hin und her. Kaninchenfutter war da drin. Grünes Kaninchenfutter, das war etwas grau vom Schutt.

Wortschatzliste:

gähnen (te;t)

etw. (Akk.) riskieren (te;t)

j-n, etw. (Akk.) erkennen (a,a)

auf j-n, etw. (Akk.) aufpassen (te;t)

j-m (D) etw. (Akk) flüstern (te;t)

rauchen (te;t)

j-n (Akk.) füttern (te;t)

etw. (Akk.) versuchen (te;t)

krumm

ärmlich

mutig

verächtlich

geringschätzig

die Fingerspitze (-n)

im Weggehen

Fragen zum Inhalt

1. Wo befand sich der Junge? Beschreiben Sie diesen Raum?
2. Wie war der seelische Zustand dieses Jungen? Wie können Sie seinen Gedanken „Jetzt haben sie mich“ kommentieren?
3. Wie erklärte der Junge, warum er sich in diesem Raum befinden soll?
4. Was können Sie über den Mann, über seine Beschäftigung und sein Leben

sagen?

5. Wie meinen Sie, was macht dieser Mann in diesem zerbombten Haus?
6. Was können Sie über die Familie des Jungen erzählen?
7. Wird der Mann zurückkehren?
8. Welche Rolle spielen in diesem Text die Wörter „Licht“, „Sonne“, „grünes Kaninchenfutter“, „Schutt“?

Übungen

I. Setzen Sie das richtige Wort ein.

Flüstern, füttern, verraten, versuchen, behost, im Weggehen, heben, rauchen, erkennen.

1. Ich konnte meine Heimatstadt kaum ..., so stark hatte sie sich in den letzten Jahren verändert.
2. Er ... mir ins Ohr: „Du darfst hier nicht ... Er ist verboten“.
3. Er ... den Kopf, sah sich um, aber erblickte seinen Bekannten nicht.
4. Er sah die ... krummen Beine vor sich stehen und richtete sich auf.
5. Sie nickte ... mit dem Kopf und eilte zum Unterrichtsraum.
6. Ich habe mit dir ein paar Angelegenheiten zu besprechen, ich bin sicher, du wirst mich nicht
7. Ich ... immer, koste es, was es wolle, in guter Form zu sein.
8. Ich habe es eilig, denn ich muss noch meine Kaninchen

II. Nennen Sie die Synonyme!

1. etw.(Akk.) riskieren;
2. auf j-n, etw. (Akk.) aufpassen;
3. j-n (Akk.) verraten;
4. verächtlich;
5. Donnerwetter;
6. krumm;
7. ärmlich.

III. Bilden Sie die Situationen mit den aktiven Vokabeln!

1. Aufpassen, riskieren, heben, mutig, die Fingerspitze, gähnen;
2. Erkennen, flüstern, versuchen, verraten, Donnerwetter, verächtlich.

IV. Erweiterung der Problematik.

1. Stellen Sie sich vor, Sie sind Psychologe. Wie würden Sie einem Kind erklären, dass es nach dem Tode der Verwandten weiter leben muss?
2. Diskutieren Sie über das Problem des Krieges und des Terrorismus. Welche Folgen haben sie für unsere Gesellschaft und für das Bewusstsein der Menschen?

Der Kaufmann und das Mädchen

Er hatte sein Auto in einer Seitenstraße geparkt, dort, wo die Straßenmädchen unter den Laternen standen, in dem hässlichsten und schmutzigsten Winkel der Stadt.

Auf dem Weg ins Theater überlegte er, welche Konsequenzen es hätte, wenn er die beiden Läden kaufen würde, die man ihm angeboten hatte; er wollte kein Risiko eingehen, und deshalb fiel ihm die Entscheidung schwer. Auch hierzu würde er Rolf befragen, den Schulfreund, der ihn im Theater erwartete; ein Wiedersehen nach fünfzehn Jahren. Rolf hatte sich um die Karten gekümmert, das Stück ausgesucht. Sie wollten sich im Foyer treffen, so hatten sie es ausgemacht.

Da er sich auf Rolf verlassen konnte, hatte er im Büro noch einige Arbeiten erledigt, die keinen Aufschub duldeten. Sie hatten den Nachmittag und auch den frühen Abend in Anspruch genommen, so dass er jetzt verspätet war.

Er betrat das Theater durch die Drehtür. Im Foyer stand eine Frau mittleren Alters, deren Gesicht ihm auffiel, weil es so blass war. Sie trug ein dunkles Wollkleid, das ihren Hals freiließ. In der Hand hielt sie ein Bündel gelber Karten.

Der Kaufmann hatte sogleich gesehen, dass sein Freund nicht am verabredeten Treffpunkt wartete. Er sah sich suchend um. Nein, er nahm nicht an, dass sich Rolf verspäten würde, wusste er doch, wie übertrieben pünktlich er früher gewesen war.

Er ging zu der Frau hinüber und fragte, ob die Vorstellung schon begonnen hätte.

„Aber ja“, sagte sie und sah ihm forschend ins Gesicht, „nur sind wir “ausverkauft.“

„Ausverkauft?“ fragte er überrascht, „aber Sie haben doch noch Karten in der Hand!“

„Die sind reserviert!“ sagte sie knapp.

„Reserviert?“

Sie nickte.

„Haben Sie einen Herrn gesehen, der hier gewartet hat?“ fragte er.

Jetzt lächelte die Frau. Sie trat ganz nah an den Kaufmann heran und flüsterte: „Hier gibt es viele Herren, alte und junge, große und kleine. Aber keinen, wie Sie ihn suchen!“

„Woher wollen Sie das wissen?“ rief er. „Ich habe Ihnen doch gar keine Einzelheiten beschrieben.“

„Eben“, lächelte sie.

In diesem Augenblick wurde die Drehtür aufgestoßen, und zwei junge Männer kamen herein. Rasch verließ die Frau ihren Platz und öffnete das Fenster der Kasse. Sie schob den Männern zwei Karten hin, nahm das Geld entgegen und schloss das Kassenfenster wieder, während die beiden eilig im Theater verschwanden.

„Jetzt reicht es mir aber!“ rief der Kaufmann, „Sie wollen mich wohl zum Narren halten. Warum geben Sie mir keine Karte? Ich war früher als die Herren hier!“

Damit ging er zur Kasse und begann, gegen das Fenster zu trommeln. Sogleich ließ die Frau einen Vorhang herunter und rief mit verstellter Stimme: „Gehen Sie endlich! Wir sind ausverkauft!“

Im Foyer stand jetzt ein alter Mann, der die dunkle Uniform der Kassierer trug. „Wissen Sie vielleicht etwas von einem Herrn, der hier gewartet hat?“ fragte der Kaufmann im Näherkommen.

„Aber gewiss doch“, sagte der Mann, „er hat eine Karte für Sie zurückgelegt.“

„Na also!“ meinte der Kaufmann erleichtert.

Der alte Mann reichte ihm eine Karte. Dann verbeugte er sich, konnte aber ein Lächeln nicht verbergen. Der Kaufmann, plötzlich misstrauisch geworden, betrachtete die Karte genauer, entdeckte aber nichts Ungewöhnliches. Das Datum stimmte, der Stempel des Theaters war da, und die Karte galt für die siebte Reihe, Platz vierzehn.

Er hielt dem Alten die Karte hin und sah zu, wie er mit ungeschickten Bewegungen den Kontrollabschnitt entfernte; seine Hände zitterten, und er schimpfte leise. Dann trat der Mann zur Seite und gab den Weg frei.

Der Kaufmann eilte an der Garderobenfrau vorbei, schüttelte nur stumm den Kopf, als sie ihm ein Programmheft verkaufen wollte, und erreichte schließlich die Eingangstür zum Theater.

Er hörte eine Frauenstimme, ein paar Leute lachen. Gerade wollte er die Tür öffnen, als ihn jemand an der Schulter berührte. Vor ihm stand ein Mädchen. Er sah ihre Augen

schimmern, und er hörte sie schnell und heftig atmen.

„Ihre Karte“, flüsterte sie, indem sie sich vorbeugte und in sein Ohr sprach, „Sie müssen mir Ihre Karte zeigen!“

Er zögerte, wollte abwehren, aber dann suchte er doch in seinen Taschen, fand die Karte und gab sie ihr.

„Aber hier ist es doch viel zu dunkel“, protestierte er, „Sie können doch gar nichts erkennen.“

„Oh doch“, sagte sie und sah ihn an, „man gewöhnt sich.“

Auf einmal begann sie zu lachen. Sie schwenkte die Karte durch die Luft und rief: „Siebte Reihe! Vierzehnter Platz!“

„Ja, und?“ rief er ungeduldig.

Sie gab keine Antwort, sondern schmiegte sich an ihn und umarmte ihn.

„Sie Armer!“ sagte sie.

Er bewegte seinen Kopf, um sie loszuwerden, aber der Druck ihrer Arme verstärkte sich noch.

„Was machen Sie denn!“ rief er.

Sie lachte. „Bleiben Sie doch ein bisschen mit mir zusammen“, sagte sie dann.

„Ich bitte Sie“, rief er und suchte nach Worten.

„Worum bitten Sie mich?“ fragte sie und streichelte seinen Hals, „um einen Kuss? Oder um mehr?“

Dabei wand sie sich und fasste ihn noch fester.

„Also gut“, sagte er matt, „was soll ich tun?“

„Was Sie tun sollen? Aber was weiß denn ich?“ Sie machte ein erschrockenes Gesicht, aber er glaubte ihr nicht.

„Sie sind doch ein freier Mensch! Oder nicht? Keiner hält Sie. Oder hält Sie jemand?“

Sie ließ ihre Arme sinken, und er benutzte die Gelegenheit, um die Tür zum Theaterraum zu öffnen und einzutreten, verfolgt von ihrem Lachen, das plötzlich schrill und abgehakt war. Als sich seine Augen an das Dunkel gewöhnt hatten, sah er, dass alle Plätze leer waren. Auch die Bühne war dunkel.

„Ja, was ist denn das?“ rief er und eilte wieder nach draußen, um das Mädchen zu fragen. Es war verschwunden. Dafür stand im Foyer die Frau im Wollkleid, mit der er zuerst gesprochen hatte.

„Ich verstehe das nicht“, rief er, „da ist ja alles dunkel.“

„Jaja“, sagte sie lächelnd.

„Und was ist mit der Vorstellung?“

„Die ist soeben zu Ende“, lächelte sie.

„Zu Ende?“ Er konnte es nicht fassen. „Aber wann hat sie denn angefangen?“

„Angefangen?“ Sie sah ihn verwundert an. „Wie immer natürlich.“

„Aber es war doch noch gar nicht spät, als ich kam“, rief er.

„Nicht spät?“ lachte sie. „Kommen Sie“, rief sie plötzlich aufgeregt, „wenn wir uns beeilen, dann können Sie noch die Hauptdarstellerin sehen!“

Sie zog ihn auf die Straße und zeigte auf ein Mädchen, das gerade in ein Auto stieg.

„Sie?“ rief der Kaufmann erschrocken, denn es war die Platzanweiserin, das Mädchen mit den großen, schimmernden Augen, das ihn umarmt gehalten hatte.

„Aber das ist doch –“, wandte er sich an die Frau neben ihm.

„Natürlich“, lachte sie und begann zu laufen.

„Entschuldigen Sie mich“, rief sie und winkte ihm, „mein Zug fährt.“

Jetzt fuhr auch das Auto langsam an. Der Kaufmann erkannte auf den Vordersitzen die beiden Männer, die das Theater kurz nach ihm betreten und noch zwei Karten erhalten hatten.

Die Hauptdarstellerin aber, als sie ihn sah, deckte rasch eine Hand über ihr Gesicht.

Dann waren sie vorüber.

Wortschatzliste:

die Konsequenzen haben (te;t)

kein Risiko eingehen (i;a)

sich um j-n,etw. (Akk.) kümmern (te;t)

sich umsehen (a;e)

an j-n,etw. (Akk.) herantreten (a;e)

die Drehtür aufstießen (o;o)

verschwinden(a;u)

schimmern(te;t)

erleichtert

ungeschickt

stumm

heftig

abgehackt

Fragen zum Inhalt

1. Wo spielt die Handlung ab? Schreiben Sie alle Wörter und Wortgruppen zum Thema Theater.
2. Beschreiben Sie den Hauptprotagonisten!
3. Wer ist Rolf? Suchen Sie nach der Information über ihn im Text
4. Was ist im Text geschehen? Mit welcher Folge?
5. Wie ist das Ende der Geschichte?
6. Ist diese Geschichte realistisch?
7. Was für eine Aufführung hat der Kaufmann im Theater gesehen? Wer war in Hauptrollen?

Übungen

I. Erzählen Sie über einen Theaterbesuch, gebrauchen Sie dabei folgende Wörter und Wortgruppen:

das Theater, die Vorstellung, das Foyer, ausverkauft, die Kasse, das Kassenfenster, die Theaterkarte, der Kassierer, die Reihe, der Platz, die Eingangstür, das Programmheft, die Platzanweiserin, dunkel, der Theaterraum, die Hauptdarsteller, die Bühne, das Publikum, Beifall klatschen.

II. Bilden Sie Attributsätze. Gebrauchen Sie dabei sowohl *Relativpromonen* als auch *da* und *wo*

Beispiel: Er hatte sein Auto dort geparkt. Die Straßenmädchen standen unter den

Laternen.

Er hatte sein Auto dort geparkt, *wodie* Straßenmädchen unter den Laternen standen.

1. Er würde die beiden Läden kaufen. Man hatte ihm die Läden angeboten.
2. Er hatte im Büro noch einige Arbeiten erledigt. Sie duldeten keinen Aufschub.
3. Im Foyer stand eine Frau mittleren Alters. Ihr Gesicht fiel ihm auf.
4. Im Foyer stand ein Mann. Der Mann trug die dunkle Uniform der Kassierer.
5. Im Theaterraum stand die Frau im Wollkleid. Mit dieser Frau hatte er zuerst gesprochen.
6. Das war das Mädchen mit den großen schimmernden Augen. Das Mädchen hatte ihn umarmt gehalten.
7. Der Kaufmann erkannte die beiden Männer. Die Männer hatten kurz nach ihm das Theater betreten und zwei Karten erhalten.
8. Im Theaterraum waren alle Plätze leer. Es war da dunkel.

III. Sagen Sie die Sätze anders. Ersetzen Sie die kursivgedruckten Vokabeln durch Synonyme.

Beispiel: Sie lachte und *begann* zu laufen.

Sie lachte und *fang an* zu laufen.

1. *Die Straßenmädchen* standen unter den Laternen.
2. Auf dem Weg ins Theater überlegte er, welche *Konsequenzen* es hätte.
3. Rolf hatte *sich um* die Karten *gekümmert*.
4. Er hatte um Büro noch einige Arbeiten *erledigt*. Sie hatten den Nachmittag und den frühen Abend *in Anspruch genommen*.
5. Er wusste doch, wie *übertrieben* pünktlich Rolf früher gewesen war.
6. „Die sind *reserviert!*“ sagte sie *knapp*.
7. Die beiden Männer hatten kurz nach ihm das Theater *betreten* und die Karten *erhalten*.
8. „Ich *verstehe* da nicht!“ rief er.
9. Und was ist mit der *Vorstellung?*

10. Der Kaufmann ist plötzlich *mißtrauisch* geworden.

IV. Gestalten Sie kurze Situationen mit folgenden Wörtern und Ausdrücken!

- | | |
|------------------------------------|------------------------------|
| 1. mißtrauisch werden | 6. sich wenden an jemanden |
| 2. jemanden zum Narren halten | 7. jetzt reicht es mir aber! |
| 3. jemanden loswerden | 8. etwas verbergen |
| 4. keinen Aufschub dulden | 9. mit verstellter Stimme |
| 5. die Entscheidung fällt jemandem | |

schwer

V. Welches Wort passt nicht in die Reihe?

1. die Hauptdarstellerin, die Straßenmädchen, der Theaterraum, die Platzanweiserin
2. das Foyer, das Parkett, der Balkon, die Loge, die Drehtür
3. die Karte, die Kasse, der Kassierer, der Kaufmann, das Kassenfenster
4. der Kaufmann, das Büro, das Geschäft, die Vorstellung

VI. Spielen Sie Dialoge zwischen:

dem Kaufmann und dem Mädchen

dem Kaufmann und der Kassierer

VII. Themen für kreatives Schreiben.

1. Schreiben Sie eine Vorgeschichte (lassen Sie Rolf eine Vorgeschichte erzählen).
2. Schreiben Sie eine Nachgeschichte (lassen Sie den Kaufmann über die nächste Begegnung mit Rolf erzählen)

Ein Tisch ist ein Tisch

Ich will von einem alten Mann erzählen, von einem Mann, der kein Wort mehr sagt, ein müdes Gesicht hat, zu müd zum Lächeln und zu müd, um böse zu sein. Er wohnt in einer kleinen Stadt, am Ende der Straße oder nahe der Kreuzung. Es lohnt sich fast nicht, ihn zu beschreiben, kaum etwas unterscheidet ihn von andern. Er trägt einen grauen Hut, graue Hosen, einen grauen Rock und im Winter den langen grauen Mantel, und er hat einen dünnen Hals, dessen Haut trocken und runzelig ist, die weißen Hemdkragen sind ihm viel zu weit.

Im obersten Stock des Hauses hat er sein Zimmer, vielleicht war er verheiratet und hatte Kinder, vielleicht wohnte er früher in einer andern Stadt. Bestimmt war er einmal ein Kind, aber das war zu einerZeit, wo die Kinder wie Erwachsene angezogen waren. Man sieht sie so im Fotoalbum der Großmutter. In seinem Zimmer sind zwei Stühle, ein Tisch, ein Teppich, ein Bett und ein Schrank. Auf einem kleinen Tisch steht ein Wecker, daneben liegen alte Zeitungen und das Fotoalbum, an der Wand hängen ein Spiegel und ein Bild.

Der alte Mann machte morgens einen Spaziergang und nachmittags seinen Spaziergang, sprach ein paar Worte mit seinem Nachbarn, und abends saß er an seinem Tisch.

Das änderte sich nie, auch sonntags war das so. Und wenn der Mann am Tisch saß, hörte er den Wecker ticken, immer den Wecker ticken.

Dann gab es einmal einen besonderen Tag, einen Tag mit Sonne, nicht zu heiß, nicht zu kalt, mit Vogelgezwitscher, mit freundlichen Leuten, mit Kindern, die spielten – und das Besondere war, dass das alles dem Mann plötzlich gefiel. Er lächelte.

„Jetzt wird sich alles ändern“, dachte er. Er öffnete den obersten Hemdknopf, nahm den Hut in die Hand, beschleunigte seinen Gang, wippte sogar beim Gehen in den Knien und freute sich. Er kam in seine Straße, nickte den Kindern zu, ging vor sein Haus, stieg die Treppe hoch, nahm die Schlüssel aus der Tasche und schloss sein Zimmer auf.

Aber im Zimmer war alles gleich, ein Tisch, zwei Stühle, ein Bett. Und wie er sich

hinsetzte, hörte er wieder das Ticken, und alle Freude war vorbei, denn nichts hatte sich geändert.

Und den Mann überkam eine große Wut.

Er sah im Spiegel sein Gesicht rot anlaufen, sah, wie er die Augen zukniff; dann verkrampfte er seine Hände zu Fäusten, hob sie und schlug mit ihnen auf die Tischplatte, erst nur einen Schlag, dann noch einen, und dann begann er auf den Tisch zu trommeln und schrie dazu immer wieder:

„Es muss sich ändern, es muss sich ändern!“

Und er hörte den Wecker nicht mehr. Dann begannen seine Hände zu schmerzen, seine Stimme versagte, dann hörte er den Wecker wieder, und nichts änderte sich.

„Immer derselbe Tisch“, sagte der Mann, „dieselben Stühle, das Bett, das Bild. Und dem Tisch sage ich Tisch, dem Bild sage ich Bild, das Bett heißt Bett, und den Stuhl nennt man Stuhl. Warum denn eigentlich?“ Die Franzosen sagen dem Bett „li“, dem Tisch „tabl“, nennen das Bild „tablo“ und den Stuhl „schäs“, und sie verstehen sich. Und die Chinesen verstehen sich auch.

„Weshalb heißt das Bett nicht Bild“, dachte der Mann und lächelte, dann lachte er, lachte, bis die Nachbarn an die Wand klopfen und „Ruhe“ riefen.

„Jetzt ändert es sich“, rief er, und er sagte von nun an dem Bett „Bild“.

Ich bin müde, ich will ins Bild“, sagte er, und morgens blieb er oft lange im Bild liegen und überlegte, wie er nun dem Stuhl sagen wolle, und er nannte den Stuhl „Wecker“.

Er stand also auf, zog sich an, setzte sich auf den Wecker und stützte die Arme auf den Tisch. Aber der Tisch hieß jetzt nicht mehr Tisch, er hieß jetzt Teppich. Am Morgen verließ also der Mann das Bild, zog sich an, setzte sich an den Teppich auf den Wecker und überlegte, wem er wie sagen könnte.

Dem Bett sagte er Bild.

Dem Tisch sagte er Teppich.

Dem Stuhl sagte er Wecker.

Der Zeitung sagte er Bett.

Dem Spiegel sagte er Stuhl.

Dem Wecker sagte er Fotoalbum.

Dem Schrank sagte er Zeitung.

Dem Teppich sagte er Schrank.

Dem Bild sagte er Tisch.

Und dem Fotoalbum sagte er Spiegel. Also:

Am Morgen blieb der alte Mann lange im Bild liegen, um neun läutete das Fotoalbum, der Mann stand auf und stellte sich auf den Schrank, damit er nicht an die Füße fror, dann nahm er seine Kleider aus der Zeitung, zog sich an, schaute in den Stuhl an der Wand, setzte sich dann auf den Wecker an den Teppich und blätterte den Spiegel durch, bis er den Tisch seiner Mutter fand.

Der Mann fand das lustig, und er übte den ganzen Tag und prägte sich die neuen Wörter ein. Jetzt wurde alles umbenannt: Er war jetzt kein Mann mehr, sondern ein Fuß, und der Fuß war ein Morgen und der Morgen ein Mann.

Jetzt könnt ihr die Geschichte selbst weiterschreiben. Und dann könnt ihr, so wie es der Mann machte, auch die anderen Wörter austauschen:

läuten heißt stellen,

frieren heißt schauen,

hegen heißt läuten,

stehen heißt frieren,

stellen heißt blättern.

So dass es dann heißt:

Am Morgen blieb der alte Fuß lange im Bild läuten, um neun stellte das Fotoalbum, der Fuß fror auf und blätterte sich auf den Schrank, damit er nicht an die Morgen schaute.

Der alte Mann kaufte sich blaue Schulhefte und schrieb sie mit den neuen Wörtern voll, und er hatte viel zu tun damit, und man sah ihn nur noch selten auf der Straße.

Dann lernte er für alle Dinge die neuen Bezeichnungen und vergaß dabei mehr und mehr die richtigen. Er hatte jetzt eine neue Sprache, die ihm ganz allein gehörte.

Hie und da "träumte er schon in der neuen Sprache, und dann übersetzte er die Lieder aus seiner Schulzeit in seine Sprache, und er "sang sie leise vor sich hin.

Aber bald fiel ihm auch das Übersetzen schwer, er hatte seine alte Sprache fast vergessen, und er musste die richtigen Wörter in seinen 105 blauen Heften suchen. Und es machte ihm Angst, mit den Leuten zu sprechen. Er musste lange nachdenken, wie die Leute zu den Dingen sagen.

Seinem Bild sagen die Leute Bett.

Seinem Teppich sagen die Leute Tisch.

Seinem Wecker sagen die Leute Stuhl.

Seinem Bett sagen die Leute Zeitung.

Seinem Stuhl sagen die Leute Spiegel.

Seinem Fotoalbum sagen die Leute Wecker.

Seiner Zeitung sagen die Leute Schrank.

Seinem Schrank sagen die Leute Teppich.

Seinem Tisch sagen die Leute Bild.

Seinem Spiegel sagen die Leute Fotoalbum.

Und es kam so weit, dass der Mann lachen musste, wenn er die Leute reden hörte.

Er musste lachen, wenn er hörte, wie jemand sagte:

„Gehen Sie morgen auch zum Fußballspiel?“ Oder wenn jemand sagte: „Jetzt regnet es schon zwei Monate lang.“ Oder wenn jemand sagte: „Ich habe einen Onkel in Amerika.“

Er musste lachen, weil er all das nicht verstand.

Aber eine lustige Geschichte ist das nicht. Sie hat traurig angefangen und hört traurig auf.

Der alte Mann im grauen Mantel konnte die Leute nicht mehr verstehen, das war nicht so schlimm.

Viel schlimmer war, sie konnten ihn nicht mehr verstehen.

Und deshalb sagte er nichts mehr.

Er schwieg,

sprach nur noch mit sich selbst, grüßte nicht einmal mehr.

Wortschatzliste:

etw.,j-n (Akk.) beschreiben (ie;ie)

j-n, etw. (Akk.) von j-m, etw. (D) unterscheiden (ie;ie)
sich ändern (te;t)
den Gang beschleunigen (te;t)
die Treppe hoch steigen (ie;ie)
die Augen zukneifen (i;i)
die Hände zu Fäusten verkrampfen (te;t)
sich verstehen (a;a)
schmerzen (te;t)
die Bezeichnung (-en)
die Tischplatte (-n)

Aufgaben zum Inhalt

1. Suchen Sie im Text die Beschreibung des Äußeren der Hauptfigur! Welche Epitheta gebraucht der Autor dabei? Ist das Adjektiv *graubloß* eine Farbenbezeichnung oder hat eine symbolische Bedeutung?
2. Warum hat der Hauptprotagonist keinen Namen? Wie wird er im Text genannt?
3. Zu welchem Zweck gibt es im Text eine ausführliche Beschreibung des Zimmers von dem Hauptprotagonisten?
4. Worauf legt der Erzähler seine Aufmerksamkeit auf? Wie wird die Eintönigkeit des Lebens wiedergegeben?
5. Was geschieht eines Tages, und was hofft der Mann jetzt?
6. Mit welchem Wort präsentiert der Autor, dass ein Tag ganz besonders war? Wie zeigt er die Freude des alten Mannes?
7. Warum ist seine Freude vorbei, als er wieder in sein Zimmer kommt?
8. Welche Idee hat er plötzlich?
9. Der Autor gebraucht im Text oft das Redeverbsagenum die direkte Rede einzuführen. Gibt es im Text eine Art des künstlerischen Dialogs? Suchen Sie diese Art des Dialogs im Text! Mit wem führt den Dialog der alte Mann?
10. Wie hat der Autor den Text äußerlich gestaltet? Was ist auffallend?

Wie ist die Sprache der Erzählung

11. Warum fällt es dem Mann nun schwer, mit anderen Leuten zu sprechen?

12. Wie ist das Ende dieser Geschichte?

Übungen

I. Nennen Sie das Gegenteil?

Beispiel: *alt– jung*

1. grau

7. abends

2. schweigen

8. lachen

3. Angst

9. faulenzten

4. freundlich

10. richtig

5. müde

11. Freude

6. traurig

12. das Kind

II. Bilden Sie Komposita! Bestimmen Sie dabei das Grundwort und das Bestimmungswort!

Beispiel: der Mond + der Schein = der Mondschein

1. Der Knopf + das Hemd

2. Der Gang + spazieren

3. Das Zimmer + der Schlüssel

4. Der Mantel + der Winter

5. Die Zeit + der Winter

6. das Heft + die Schule

III. Suchen Sie nach den Synonymen für die kursivgedruckten Wörter und sagen Sie die Sätze anders!

Beispiel: Er *schaute* in den Spiegel.

Er *sah* in den Spiegel.

1. Der Mann *machte* morgens *einen Spaziergang*.

2. Dann begannen seine Hände zu *schmerzen*.
3. Er *stieg* die Treppe *hoch*.
4. Er *schloss* sein Zimmer *auf*.
5. Er musste lachen, weil er all das nicht *verstand*.
6. *Bestimmt* war er einmal ein Kind.
7. Im Zimmer war alles *gleich*.
8. Er sah im Spiegel sein Gesicht rot *anlaufen*.
9. Der Mann *überlegte*, was er nun dem Stuhl sagen wolle.
10. Der alte Mann machte *morgens* einen Spaziergang.

IV. Verbinden Sie die nachfolgenden Sätze zu einem Satzgefüge mit der Konjunktion *wenn*!

Beispiel: Der alte Mann machte morgens einen Spaziergang. Er sprach ein paar Worte mit seinem Nachbarn

Wenn der alte Mann morgens einen Spaziergang machte, sprach er ein paar Worte mit seinem Nachbarn.

1. Der Mann saß am Tisch. Er hörte den Wecker ticken.
2. Er blieb morgens lange im Bett liegen. Er überlegte, wem er wie sagen könnte.
3. Der Mann musste lachen. Er hörte die Menschen reden.
4. Er schrieb ein neues Wort ins Heft auf. Er fand eine neue Bezeichnung

V. Bilden Sie ganze Sätze mit folgenden Wörtern und Ausdrücken!

Beispiel: unterscheiden – Kaum etwas unterscheidet ihn von anderen Menschen

- | | |
|------------------|-------------------------|
| 1. rot anlaufen | 5. sich etwas einprägen |
| 2. bestimmt | 6. von nun an |
| 3. vorbei sein | 7. austauschen |
| 4. beschleunigen | 8. fassen |

Themen zur Erläuterung der Problematik der Geschichte

1. Welche Merkmale eines Kurzprosatextes gibt es in dieser Erzählung? ü
2. Beschreiben Sie den Hauptprotagonisten und sein Problem (Begründen Sie Ihre Ansicht!).
3. Wie versucht der Mann in der Geschichte seinem Leben eine neue Bedeutung zu geben?
4. Wie ist der Titel dieser Geschichte mit der Problematik der Erzählung verbunden? Erklären Sie den versteckten Sinn des Titels!
5. Welche Rolle spielt die Sprache in der Geschichte? Analysieren Sie die sprachlichen Mittel, die der Autor gebraucht. Mit welchem Zweck macht er das?

Der Brief

Das Dach über der Mansarde ließ Wasser durch. Die Mansarde war die Abstellkammer; im Lauf der Jahre hatte man alles, was im Wege stand, in ihr untergebracht. Die Haushälterin erklärte Millner, die Gelegenheit müsse benutzt werden, um da oben aufzuräumen und Ordnung zu schaffen. Er hörte die energische Frau zwei Tage lang über seinem Studio rumoren.

Zuletzt stand auf dem Sofa eine Reihe von Kartons.

„Esscheinen quittierte Rechnungen zu sein“, sagte sie, „aber selbst wenn sie nicht quittiert wären, könnte man dieses alte Zeug verbrennen –ich habe in der Zeitung gelesen, dass alle Forderungen nach fünf Jahren hinfällig werden.“

„Ich war immer ein pünktlicher Zahler“, erwiderte er amüsiert; sie verließ ihn, und um es hinter sich gebracht zu haben, begann er sofort mit der Sichtung.

Es waren Bankauszüge aus den dreißiger Jahren, Steuererklärungen und Steuerbescheide aus derselben Zeit. Ein Bündel bestand aus den Lieferungsscheinen der Firmen, die seine Wohnung eingerichtet hatten; ein anderes aus Postscheckabschnitten. Die Vergangenheit, unter dem Gesichtspunkt von Zahlungen, breitete sich da aus.

Die Haushälterin hatte recht – das alles war nur noch Makulatur, die Lebensversicherungsprämien, die Krankenkassenraten, die Nachnahmen für den Honig von 1933 und den Kaffee aus Hamburg, die Hotelbelege von ehemals und die Schneiderrechnungen seiner Frau, die ihn verlassen hatte und verschollen war.

Da man sich im Sommer befand, konnte er diesen Wust nicht in die Zentralheizung stecken; er trug ihn in den Garten hinaus. Unter der Tanne war eine Stelle, wo nichts wuchs. Hier schüttete er die Papiere aus und steckte sie an. Das vergilbte Zeug war wie Zunder; die Flammen hatten in der Helle des Tages keine Kontur, sie gingen in die zitternde Luft über. Mit einem Ast lockerte er, und sein Blick fiel auf etwas, das ein Brief zu sein schien. Verwundert sah er die ungestempelte Marke, bückte sich und starrte auf die Anschrift. Sie stammte von seiner Hand und lautete: Frau Lisbet Millner, zur Zeit Partenkirchen, postlagernd. Was war das? Er hatte damals, es musste 1935 gewesen sein,

Lis unter dieser Adresse geschrieben und keine Antwort erhalten. Und dieser Brief hier, der offenbar nicht abgeschickt worden war, wie ordnete er sich ein, was hatte es mit ihm auf sich? Er ging ins Zimmer zurück, setzte sich an den Schreibtisch und schnitt den Brief auf. Da stand das Datum, von vor zwanzig Jahren. Erster Juli 1935, und da stand, dass er, von ihrem Brief aus Partenkirchen erschüttert nach reichlicher Überlegung bereit sei, sie wieder aufzunehmen, zu vergessen und einen neuen Abschnitt mit ihr zu beginnen unter der Bedingung, dass sie vorerst nur als zwei Hausgenossen miteinander verkehrten.

Kein Zweifel, das hier war der Brief - nicht eine Abschrift, sondern der Text selbst, denn eine Kopie steckt man nicht in einen Umschlag mit Freimarke, und wenn auch nach zwanzig Jahren auf das Gedächtnis kein voller Verlass sein mochte, das eine wusste er: in jenem Jahr hatte Lisbet ihn im Januar verlassen, im Juni den Versuch zur Versöhnung gemacht und er einen einzigen Brief an sie geschrieben, eben diesen.

Und nun stellte sich heraus, dass der Brief nicht an sie abgegangen war, er aber geglaubt hatte, es sei geschehen. Irrtümer dieser Art ereigneten sich leicht. Man trug mehrere Briefe zur Post und merkte nicht, dass einer fehlte, der unter die Papiere geraten war. Er erinnerte sich an den Juli 1935 gut. Ein heißer Monat, die Unruhe trieb ihn in den Wald. Warum schrieb sie nicht, obwohl er sich gegen seine Überzeugung überwunden hatte. Dann die Überlegung: Sie glaubt wie du nicht recht daran, dass eine zerbrochene Ehe geflickt werden kann, oder sie hat sich mit ihrem Geliebten ausgesöhnt. Die Zeit verfloss, der Krieg kam, drei Jahre nach seinem Ende beantragte er die Todeserklärung, sie ging durch.

Er kehrte in den Garten zurück, um nach dem Feuer zu sehen. Die Asche glühte noch. Er zögerte, dann legte er den Brief darauf. Die Marke krümmte sich, der Umschlag verkohlte, die Worte Lisbet Millner und Partenkirchen traten ein letztes Mal hervor.

Der Ast zerstreute die Reste. Öffnet man ein Grab nach zwanzig Jahren, so enthält es nur noch Moder. Ihn fröstelte trotz des Sommers. Er ging ins Haus zurück.

Wortschatzliste:

das Wasser durchlassen (ie;a)

im Wege stehen (a;a)
etw. (Akk) aufräumen (te;t)
etw. (Akk) erwidern (te;t)
die Wohnung einrichten (te;t)
sich ausbreiten (te;t)
sich bücken (te;t)
die Antwort erhalten (ie;a)
den Brief aufschneiden (i;i)
die Unruhe (-n)
die Überzeugung (-en)
die Überlegung (-en)

Fragen zur Textanalyse

1. Wann und wo spielt die Handlung ab? Suchen Sie nach den zeit und ortsprägenden Wörtern. Schreiben Sie diese Wörter auf. Welche Bedeutung hat in dieser Erzählung das genaue Datum?
2. Wer ist die Hauptfigur? Sammeln Sie die ganze Information über den Hauptprotagonisten im Text.
3. Wer ist die Nebenfigur in dieser Erzählung? Wie heißt sie? Welche Rolle spielt sie?
4. Was für Papiere findet Millner in den Kartons, und aus welcher Zeit stammen sie? Mit welchem Satz zeigt der Autor die Gefühle des Hauptprotagonisten?
5. Was hat Millner plötzlich in dem Wust entdeckt?
6. Erzählen Sie über den Brief: an wen ist er adressiert, wann ist er geschrieben, wie ist der Inhalt, warum ist er nie abgegangen?
7. Hat Millner eine Erklärung gefunden, warum der Brief nicht abgegangen war?
8. Wie schildert der Hauptprotagonist seine Ehegeschichte?
9. Womit hat er den Brief verglichen? Warum?
10. Der Autor beschreibt am Ende der Geschichte nur den physischen Zustand des Hauptprotagonisten, mit welchem Ziel?

11. Wie könnten Sie das Ende dieser Erzählung interpretieren?

Übungen

I. Erzählen Sie den Text nach.

- a) Lassen Sie die Haushälterin über Herrn Millner erzählen.
- b) Lassen Sie Herrn Millner über diesen Brief erzählen.
- c) Lassen Sie Lisbet Millner über ihre Ehe erzählen.

II. Sammeln Sie im Text alle Wörter und Wortgruppen, mit denen der Autor beschreibt:

1. die Mansarde
2. den Inhalt der Kartons
3. das Feuer im Garten
4. den Brief
5. Lisbet Millner
6. Herrn Millner im Garten
7. Den Irrtum

III. Bilden Sie Komposita und geben Sie Definitionen für diese zusammengesetzten Wörter?

Beispiel: der Tod + die Erklärung = die Todeserklärung (das ist ein amtliches Schriftstück, durch das eine verschollene Person für tot erklärt wird)

1. halten + das Haus
2. der Genosse + das Haus
3. die Kranken + die Kasse
4. die Kammer + abstellen
5. der Punkt + das Gesicht
6. der Bescheid + die Steuer
7. der Schein + die Lieferung
8. die Rechnung + der Schneider

9. die Erklärung +die Steuer
10. frei + die Marke

IV. Bilden Sie Ihre Beispiele mit folgenden Wörtern und Ausdrücken!

- | | |
|------------------------------|------------------------------|
| 1. im Wege stehen | 5. unter die Papiere geraten |
| 2. rumoren | 6. miteinander verkehren |
| 3. mit der Sichtung beginnen | 7. recht haben |
| 4. sich ausbreiten | 8. eine zerbrochenen Ehe |

V. Setzen Sie die passende Präposition und die richtige Form des Artikels ein!

Beispiel: Das Dach _____ Mansarde ließ Wasser durch.

Das Dach *über der* Mansarde ließ Wasser durch.

1. Er hörte die energische Frau zwei Tage lang _____ Studio rumoren.
2. Zuletzt stand _____ Sofa eine Reihe von Kartons.
3. Alle Forderungen werden _____ fünf Jahren hinfällig.
4. Er begann sofort _____ Sichtung-
5. Es waren Bankauszüge _____ dreißiger Jahren.
6. Ein Bündel bestand _____ Lieferungsscheinen der Firmen, die seine Wohnung eingerichtet hatten.
7. Er konnte diesen Wust nicht _____ Zentralheizung stecken.
8. Er trug ihn _____ Garten hinaus.
9. Die Flammen hatten _____ Helle des Tages keine Kontur.
10. Sie stammte _____ Hand.

VI. Themen für kreatives Schreiben

1. Schreiben Sie den Brief, den Millner vor 20 Jahren an seine Frau geschrieben hat und der nicht abgegangen war?
2. Schreiben Sie den Brief, den Millner nach 20 Jahren an seine Frau schreibt?
3. Schreiben Sie den Brief, den Lisbet Millner vor 20 Jahren an ihren Mann geschrieben hat und der auch nicht abgegangen war.

4. Schreiben Sie den Brief, den Lisbet Millner an ihren Mann nach 20 Jahren schreibt.

VII. Schreiben Sie eine Kurzgeschichte, deren Ende so ist *Öffnet man ein Grab nach zwanzig Jahren, so enthält es nur noch Moder.*

Christa Reinig

Skorpion

Er war sanftmütig und freundlich. Seine Augen standen dicht beieinander. Das bedeutete Hinterlist. Seine Brauen stießen über der Nase zusammen. Das bedeutete Jähzorn. Seine Nase war lang und spitz. Das bedeutete unstillbare Neugier. Seine Ohrläppchen waren angewachsen. Das bedeutete Hang zum Verbrechertum. Warum gehst du zieht unter die Leute? fragte man ihn. Er besah sich im Spiegel und bemerkte einen grausamen Zug um seinen Mund. Ich bin kein guter Mensch, sagte er. Er verbohrte sich in seine Bücher. Als er sie alle ausgelesen hatte, musste er unter die Leute, sich ein neues Buch kaufen gehen. Hoffentlich gibt es kein Unheil, dachte er und ging unter die Leute. Eine Frau sprach ihn an und bat ihn, ihr einen Geldschein zu wechseln. Da sie sehr kurzsichtig war, musste sie mehrmals hin- und zurücktauschen. Der Skorpion dachte an seine Augen, die dicht beieinander standen, und verzichtete darauf, sein Geld hinterlistig zu verdoppeln. In der Straßenbahn trat ihm ein Fremder auf die Füße und beschimpfte ihn in einer fremden Sprache. Der Skorpion dachte an seine zusammengewachsenen Augenbrauen und ließ das Geschimpfe, das er ja nicht verstand, als Bitte um Entschuldigung gelten. Er stieg aus, und vor ihm lag eine Briefftasche auf der Straße. Der Skorpion dachte an seine Nase und bückte sich nicht und drehte sich auch nicht um. In der Buchhandlung fand er ein Buch, das hätte er gern gehabt. Aber es war zu teuer. Es hätte gut in seine Manteltasche gepasst. Der Skorpion dachte an seine Ohrläppchen und stellte das Buch ins Regal zurück. Er nahm ein anderes. Als er es bezahlen wollte, klagte ein Bücherfreund: Das ist das Buch, das ich seit Jahren suche. Jetzt kaufst mir ein anderer weg. Der Skorpion dachte an den grausamen Zug um seinen Mund und sagte: Nehmen Sie das Buch. Ich trete zurück. Der Bücherfreund weinte fast. Er presste das Buch mit beiden Händen an sein Herz und ging davon. Das war ein guter Kunde, sagte der

Buchhändler, aber für Sie ist auch noch was da. Er zog aus dem Regal das Buch, das der Skorpion so gern gehabt hätte. Der Skorpion winkte ab: das kann ich mir nicht leisten. – Doch, Sie können, sagte der Buchhändler, eine Liebe ist der anderen wert. Machen Sie den Preis. Der Skorpion weinte fast. Er presste das Buch mit beiden Händen fest an sein Herz, und, da er nichts mehr frei hatte, reichte er dem Buchhändler zum Abschied seinen Stachel. Der Buchhändler drückte den Stachel und fiel tot um.

Wortschatzliste:

sanfmütig

kurzsichtig

die Hinterlist

die Neugier

sich in etw. (Akk.) verbohren (te;t)

j-m (D) einen Geldschein wechseln (te;t)

j-n, etw. (Akk) beschimpfen (te;t)

zurücktreten (a;e)

abwinken (te;t)

etw. (Akk.) drücken (te;t)

tot umfallen (ie;a)

der Stachel (-)

der Buchhändler (-)

Fragen zum Inhalt

1. Wie beschreibt die Autorin das Äußere und den Charakter des Hauptprotagonisten?
2. Wie charakterisiert er sich selbst? Wovor hat es Angst?
3. Welche Situationen sind mit ihm unter den Leuten passiert (auf der Straße, in der Straßenbahn, in der Buchhandlung)? Begründen Sie sein Benehmen!
4. Welche Belohnung hat der Buchhändler für den Skorpion? Interpretieren Sie seine Worte „eine Liebe ist der anderen wert“!

5. Wie endet die Geschichte? Was symbolisiert der Stachel?
6. Erläutern Sie die Problematik der Erzählung

Übungen

I. Gliedern Sie positive und negative Charakteristiken eines Menschen in zwei Spalten ein. Übersetzen Sie die Vokabeln.

sanftmütig, freundlich, hinterlistig, neugierig, verbrecherisch, hässlich, schön, rechthaberisch, schüchtern, zurückhaltend, kritisch, sparsam, geizig, tolerant, konservativ, ernst, pessimistisch, vergesslich, verschwenderisch, belesen, leidenschaftlich, anmutig, schadenfroh, überlegend, sensibel, geschickt, streitsüchtig, gefühllos, fein, humorvoll, fleißig, aggressiv, unflexibel, egoistisch, gescheit, erfahren, großzügig

II. Wie heißt das Antonym?

- | | |
|-------------------|-----------------|
| 1. jähzornig | 5. kurzsichtig |
| 2. feindlich | 6. grausam |
| 3. neugierig | 7. belesen |
| 4. verbrecherisch | 8. hinterlistig |

III. Erfinden Sie die Situationen, wo Sie die nachfolgenden Ausdrücke oder Vokabeln gebrauchen könnten.

- | | |
|------------------------------------|-----------------------------|
| 1. eine Liebe ist der anderen wert | 6. etwas verdoppeln |
| 2. sich (Dat.) etwas leisten | 7. zurücktreten |
| 3. einen Hang zu Dat. haben | 8. den Preis machen |
| 4. unter die Leute gehen | 9. etwas seit Jahren suchen |
| 5. verzichten auf etwas (Akk.) | 10. unstillbare Neugier |

IV. Bilden Sie Sätze mit angegebenen Wörtern und Wortgruppen!

1. in, er, sich, seine, verbohren, Bücher

2. er, ansprechen, eine Frau, bitten, er, und, wechseln, sie , ein Geldschein
3. reichen, der Buchhändler, sein Stachel, zu, er, der Abschied
4. pressen, der Skorpion, mit, fest, sein Herz, an, beide Hände, das Buch
5. in, gut, passen, das Buch, seine Manteltasche
6. seine Ohrläppchen, der Skorpion, an, denken, das Regal, zurückstellen, in, das Buch
7. ich, können, das Buch, sich leisten
8. in, der Spiegel, er, sich, besehen, der Zug, grausam, der Mund, um, bemerken
9. sein Geld, verzichten, verdoppeln, darauf, hinterlistig, er, zu
10. seine Nase, denken, auch, er, an, bücken, nicht, sich, umdrehen, sich, nicht

V. Beschreiben Sie das Äußere und den Charakter Ihres Freundes (Ihrer Freundin, Ihrer Schwester, Ihres Bruders)

Themen zur Erweiterung der Problematik der Geschichte

1. Warum heißt diese Erzählung „Skorpion“? Was wollte die Autorin mit diesem Titel zum Ausdruck bringen
2. Ist der Skorpion ein schlechter oder ein guter Mensch?

Masken

Sie fielen sich unsanft auf dem Bahnsteig 3a des Kölner Hauptbahnhofes in die Arme und riefen gleichzeitig. Du?! Es war ein heißer Julivormittag, und Renate wollte in den D-Zug nach Amsterdam über Aachen. Erich verließ diesen Zug, der von Hamburg kam. Menschen drängten aus den Wagen auf den Bahnsteig, Menschen vom Bahnsteig in die Wagen, die beiden aber standen in dem Gewühl, spürten weder Püffe noch Rempelen und hörten auch nicht, dass Vorübergehende sich beschwerten, weil sie ausgerechnet vor den Treppen standen und viele dadurch gezwungen wurden, um sie herumzugehen. Sie hörten auch nicht, dass der Zug nach Aachen abfahrbereit war, und es störte Floate nicht, dass er wenige Sekunden später aus der Halle fuhr.

Die beiden standen stumm, jeder forschte im Gesicht des anderen. Endlich nahm der Mann die Frau am Arm und führte sie die Treppen hinunter, durch die Sperre, und in einem Cafe in der Nähe des Doms tranken sie Tee.

Nun erzähle, Renate. Wie geht es dir? Mein Gott als ich dich so plötzlich sah ... du ... ich war richtig erschrocken. Es ist so lange her, aber als du auf dem Bahnsteig fast auf mich gefallen bist ...

Nein, lachte sie, du auf mich.

Da war es mir, als hätte ich dich gestern zum letzten Male gesehen, so nah warst du mir. Und dabei ist es so lange her ...

Ja, sagte sie. Fünfzehn Jahre.

Fünfzehn Jahre? Wie du das so genau weißt. Fünfzehn Jahre, das ist ja eine Ewigkeit. Erzähle, was machst du jetzt? Bist du verheiratet? Hast du Kinder? Wo fährst du hin? ...

Langsam, Erich, langsam, du bist noch genau so ungeduldig wie vor fünfzehn Jahren. Nein, verheiratet bin ich nicht, die Arbeit, weißt du. Wenn man es zu etwas bringen will, weißt du, da hat man eben keine Zeit für Männer.

Und was ist das für Arbeit, die dich von den Männern fernhält? Er lachte sie an, sie aber sah aus dem Fenster auf die Tauben. Ich bin jetzt Leiterin eines Textilversandhauses hier in Köln, du kannst dir denken, dass man da von morgens bis abends zu tun hat und ...

Donnerwetter! rief er und klopfte mehrmals mit der flachen Hand auf den Tisch. Donnerwetter! Ich gratuliere.

Ach, sagte sie und sah ihn an. Sie war rot geworden.

Du hast es ja weit gebracht. Donnerwetter, alle Achtung. Und jetzt? Fährst du in Urlaub?

Ja, vier Wochen nach Holland. Ich habe es nötig, bin ganz durchgedreht. Und du Erich, was machst du? Erzähle. Du siehst gesund aus.

Schade, dachte er, wenn sie nicht so eine Bombenstellung hätte, ich würde sie jetzt fragen, ob sie mich noch haben will. Aber so? Nein, das geht nicht, sie würde mich auslachen, wie damals.

Ich? sagte er gedehnt, und brannte sich eine neue Zigarette an. Ich ... ich ... Ach weißt du, ich habe ein bisschen Glück gehabt. Habe hier in Köln zu tun. Habe umgesattelt, bin seit vier Jahren Einkaufsleiter einer Hamburger Werft, na ja, so was Besonderes ist das nun wieder auch nicht.

O, sagte sie und sah ihn starr an, und ihr Blick streifte seine großen Hände, aber sie fand keinen Ring. Sie erinnerte sich, dass sie vor fünfzehn Jahren nach einem kleinen Streit auseinandergelaufen waren, ohne sich bis heute wiederzusehen. Er hatte ihr damals nicht genügt, der schmalverdienende und immer ölverschmierte Schlosser. Er solle es erst zu etwas bringen, hatte sie ihm damals nachgerufen, vielleicht könne man später wieder darüber sprechen. So gedankenlos jung waren sie damals. Ach ja, die Worte waren im Streit gefallen und trotzdem nicht böse gemeint. Beide aber fanden danach keine Brücke mehr zueinander. Sie wollten und wollten doch nicht. Und nun? Nun hatte er es zu etwas gebracht.

Dann haben wir ja beide Glück gehabt, sagte sie, und dachte, dass er immer noch gut aussieht. Gewiss, er war älter geworden, aber das steht ihm gut. Schade, wenn er nicht so eine Bombenstellung hätte, ich würde fragen, ja, ich ihn, ob er noch an den dummen Streit von damals denkt und ob er mich noch haben will. Ja, ich würde ihn fragen. Aber jetzt?

Jetzt habe ich dir einen halben Tag deines Urlaubs gestohlen, sagte er und wagte nicht,

sie anzusehen.

Aber Erich, das ist doch nicht so wichtig, ich fahre mit dem Zug um fünfzehn Uhr. Aber ich, ich halte dich bestimmt auf, du hast gewiss einen Termin hier.

Mach dir keine Sorgen, ich werde vom Hotel abgeholt. Weißt du, meinen Wagen lasse ich immer zu Hause, wenn ich längere Strecken fahren muss. Bei dem Verkehr heute, da kommt man nur durchgedreht an.

Ja, sagte sie. Ganz recht, das mache ich auch immer so. Sie sah ihm nun 5 direkt ins Gesicht und fragte: Du bist nicht verheiratet? Oder lässt du Frau und Ring zu Hause? Sie lachte etwas zu laut für dieses vornehme Lokal.

Weißt du, antwortete er, das hat seine Schwierigkeiten. Die ich haben will, sind nicht zu haben oder nicht mehr, und die mich haben wollen, *m* sind nicht der Rede wert. Zeit müsste man eben haben. Zum Suchen, meine ich. Zeit müsste man haben. Jetzt müsste ich ihr sagen, dass ich sie noch immer liebe, dass es nie eine andere Frau für mich gegeben hat, dass ich sie all die Jahre nicht vergessen konnte. Wieviel? Fünfzehn Jahre? Eine lange Zeit. Mein Gott, welch eine lange Zeit. Und jetzt? Ich kann sie doch nicht mehr fragen, vorbei, jetzt, wo sie so eine Stellung hat. Nun ist es zu spät, sie würde mich auslachen, ich kenne ihr Lachen, ich habe es im Ohr gehabt, all die Jahre. Fünfzehn? Kaum zu glauben.

Wem sagst du das? Sie lächelte. Entweder die Arbeit oder das andere, echote er.

Jetzt müsste ich ihm eigentlich sagen, dass er der einzige Mann ist, dem ich blind folgen würde, wenn er mich darum bäte, dass ich jeden Mann, der mir begegnete, sofort mit ihm verglich. Ich sollte ihm das sagen. Aber jetzt? Jetzt hat er eine Bombenstellung, und er würde mich nur auslachen, nicht laut, er würde sagen, dass ... ach ... es ist alles so sinnlos geworden.

Sie aßen in demselben Lokal zu Mittag und tranken anschließend jeder zwei Cognac. Sie erzählten sich Geschichten aus ihren Kindertagen und später aus ihren Schultagen. Dann sprachen sie über ihr Berufsleben, und sie bekamen Respekt voreinander, als sie erfuhren, wie schwer es der andere gehabt hatte bei seinem Aufstieg. Jaja, sagte sie; genau wie bei mir, sagte er.

Aber jetzt haben wir es geschafft, sagte er laut und rauchte hastig.

Ja, nickte sie. Jetzt haben wir es geschafft. Hastig trank sie ihr Glas leer.

Sie hat schon ein paar Krähenfüßchen, dachte er. Aber die stehen ihr nicht einmal schlecht.

Noch einmal bestellte er zwei Schalen Cognac, und sie lachten viel und laut.

Er kann immer noch so herrlich lachen, genau wie früher, als er alle Menschen einfing mit seiner ansteckenden Heiterkeit. Um seinen Mund sind zwei steile Falten, trotzdem sieht er wie ein Junge aus, er wird immer wie ein Junge aussehen, und die zwei steilen Falten stehen ihm nicht einmal schlecht. Vielleicht ist er jetzt ein richtiger Mann, aber nein, er wird immer ein Junge bleiben.

Kurz vor drei brachte er sie zum Bahnhof.

Ich brauche den Amsterdamer Zug nicht zu nehmen, sagte sie. Ich fahre bis Aachen und steige dort um. Ich wollte sowieso schon lange einmal das Rathaus besichtigen.

Wieder standen sie auf dem Bahnsteig und sahen aneinander vorbei. Mit leeren Worten versuchten sie die Augen des andern einzufangen, und wenn sich dann doch ihre Blicke trafen, erschrakten sie und musterten die Bogen der Halle. Wenn sie jetzt ein Wort sagen würde, dachte er, dann ...

Ich muss jetzt einsteigen, sagte sie. Es war schön, dich wieder einmal zu sehen. Und dann so unverhofft ...

Ja, das war es. Er half ihr beim Einsteigen und fragte nach ihrem Gepäck.

Als Reisegepäck aufgegeben.

Natürlich, das ist bequemer, sagte er.

Wenn er jetzt ein Wort sagen würde, dachte sie, ich stiege sofort wieder aus, sofort.

Sie reichte ihm aus einem Abteil erster Klasse die Hand. Auf Wiedersehen, Erich ... und weiterhin ... viel Glück.

Wie schön sie immer noch ist. Warum nur sagt sie kein Wort. Danke, Renate. Hoffentlich hast du schönes Wetter.

Ach, das ist nicht so wichtig. Hauptsache ist das Faulenzen, das kann man auch bei Regen.

Der Zug ruckte an. Sie winkten nicht, sie sahen sich nur in die Augen, so lange dies möglich war.

Als der Zug aus der Halle gefahren war, ging Renate in einen Wagen zweiter Klasse und setzte sich dort an ein Fenster. Sie weinte hinter einer ausgebreiteten Illustrierten.

Wie dumm von mir, ich hätte ihm sagen sollen, dass ich immer noch die kleine Verkäuferin bin. Ja, in einem anderen Laden, mit zweihundert Mark mehr als früher, aber ich verkaufe immer noch Herrenoberhemden, wie früher, und Socken und Unterwäsche. Alles für den Herrn. Ich hätte ihm das sagen sollen. Aber dann hätte er mich ausgelacht, jetzt, wo er ein Herr geworden ist. Nein, das ging doch nicht. Aber ich hätte wenigstens nach seiner Adresse fragen sollen. Wie dumm von mir, ich war aufgeregt wie ein kleines Mädchen und ich habe gelogen, wie ein meines Mädchen, das imponieren will. Wie dumm von mir.

Br.ch verließ den Bahnhof und fuhr mit der Straßenbahn nach Ostheim auf eine Großbaustelle. Dort meldete er sich beim Bauführer.

Ich bin der neue Kranführer.

Na, sind Sie endlich da? Mensch, wir haben schon gestern auf Sie gewartet. Also dann, der Polier zeigt Ihnen Ihre Bude, dort drüben in den Baracken. Komfortabel ist es nicht, aber warmes Wasser haben wir trotzdem. Also dann, morgen früh, pünktlich sieben Uhr.

Ein Schnellzug fuhr Richtung Deutz. Ob der auch nach Aachen fährt? Ich hätte ihr sagen sollen, dass ich jetzt Kranführer bin. Ach, Blödsinn, sie hätte mich nur ausgelacht, sie kann so verletzend lachen. Nein, das ging nicht, jetzt, wo sie eine Dame geworden ist und eine Bombenstellung hat.

Wortschatzliste:

sich in die Arme fallen (ie;a)

j-n,etw. (Akk.) zwingen (a;u)

j-n,etw. (Akk.) stören (te;t)

rot werden (u;o)

durchgedreht sein (a;e)

etw. (Akk.) stehlen (a;o)

etw. (Akk.) wagen (te;t)

j-m (D) begegnen (te;t)

aussehen (a;e)

gedehnt

die Heiterkeit

der Blödsinn

der Kranführer (-)

Fragen zum Inhalt

1. Wie und wo trafen sich die Haupthelden?
2. Was hat zu diesem Treffen geführt?
3. Warum haben die Haupthelden beschlossen, den Bahnhof zu verlassen?
4. Wie lange haben sich Renate und Erich nicht getroffen ?
5. Welche Gedanken macht sich Erich über Renate?
6. Wonach fragt er nicht?
7. Was erfährt Renate über Erich?
8. Was war der Grund ihrer Trennung?
9. Warum fragt Renate Erich nach seinen Wünschen nicht?
10. Warum ist Erich nicht verheiratet?
11. Was unternahmen die Haupthelden nach dem Cafebesuch?
12. Wie sind Renates Pläne ?
13. Warum reist Renate ohne Gepäck?
14. In welches Abteil steigt Renate ein?
15. Wo nimmt sie Platz? Nachdem der Zug abgefahren ist?
16. Wie ist es Renate zumute?
17. Wo sind die Haupthelden in der Realität tätig?

Übungen

I. Sagen Sie, ob das „richtig“ oder „falsch“ ist! Gehen Sie vom Inhalt der

Erzählung aus!

1. Renate und Erich haben sich im Frankfurter Hauptbahnhof gesehen.
2. Auf dem Bahnsteig stehen nur ein paar Menschen.
3. Erich und Renate verbringen die Zeit in einem Cafe.
4. Die Auseinandersetzung wurde zum Trennungsgrund.
5. Erich hat eine Familie.
6. Renate arbeitet als Chefin im Textilversandhaus.
7. Sie sprechen über ihren Urlaub.
8. Erich erzählt über seine Arbeit als Schlosser .
9. Renate findet Erich nicht mehr sympathisch.
10. Erich ist in Renate immer noch verliebt.
11. Sie unterhalten sich über ihr Familien- und Berufsleben.
12. Die Haupthelden haben eine glänzende Karriere gemacht.
13. Erich begleitet Renate wieder zum Bahnhof.
14. Sie stellt sich an, dass sie mit der zweiten Klasse fährt.
15. Sie geht in ein anderes Abteil, nachdem der Zug die Bahnhofshalle verlassen hat.
16. Renate hat so gehandelt, weil sie ihren Ex-Freund immer noch attraktiv findet.
17. Erich war mit Renate ehrlich.

II. Nennen Sie das Antonym!

Beispiel: Sie ist gesund. Sie ist krank.

1. Ich bin ganz *durchdreht*.
2. Sie dachte an den *dummen* Streit.
3. Es war nicht *so lange her*.
4. Er hat es *schwer* gehabt.
5. Das *vornehme* Lokal.
6. Er kann so *herrlich* lachen.
7. Sie *hasst* ihn.
8. Sie war *aufgeregt*.

9. *Komfortabel* ist es nicht.

10. Sie lacht *verletzend*.

III. Was passt sinngemäß zusammen?

- | | | | |
|---|-----------------|---|----------------------|
| A | 1. Herrlich | B | a) nervös |
| | 2. durchdreht | | b) anschauen |
| | 3. ausgerechnet | | c) wunderbar |
| | 4. stumm | | d) plötzlich |
| | 5. gewiss | | e) mit allem Komfort |
| | 6. anschließend | | f) eben |
| | 7. herrlich | | g) Zimmer |
| | 8. besichtigen | | h) verwirrt |
| | 9. unverhofft | | i) wunderbar |
| | 10. mustern | | j) besehen |
| | 11. Bude | | k) später |
| | 12. aufgeregt | | l) bestimmt |
| | 13. komfortabel | | m) wortlos |

IV. Wie benehmen sich die Menschen nach der langen Trennung? Schreiben Sie einige Sätze zu diesem Thema und gebrauchen Sie dabei so viele der folgenden Wörter wie möglich:

Sich in die Arme fallen, winken; stumm, am Arm nehmen, anlachen, gedankenlos, ungeduldig, mustern, die Blicke treffen, Krähenfüßchen haben, sinnlos.

V. Sagen Sie es anders!

glauben; den ganzen Tag; Karriere machen; das Wichtigste; einen Beruf ergreifen; aussteigen; elegant; einen anderen Zug nehmen; Restaurant; (nicht) möglich sein; ausgezeichnet; aussehen; lange Zeit

Beispiel: Der Zug nach Aachen war *abfahrbereit*.

Der Zug nach Aachen konnte abfahren.

1. Erich *verließ* diesen Zug.
2. *Sie hatte das Gefühl, als* hätte sie ihn zum letzten Mal gesehen.
3. Das dauert ja eine *halbe Leipziger Messe*.
4. Er will *etwas damit beruflich machen*.
5. Man hat da *von früh bis spät* zu tun.
6. Sie hat einen *großen Erfolg*.
7. Ich habe *umgesattelt*.
8. Das *passt ihm gut*.
9. Es war ein *vornehmes Lokal*.
10. Ich *steige* in Aachen *um*.
11. *Hauptsache* ist das Faulenzen.
12. Nein, *das geht nicht*.

VI. Erweiterung der Problematik:

1. Warum heißt diese Erzählung *Masken*?
2. Worin äußert sich die Ironie dieser Erzählung?
3. Wen von den Haupthelden finden Sie sympathisch?
4. Ist diese Geschichte typisch für unsere moderne Gesellschaft ist? Erklären Sie, warum.

Evas Besuch

Mittwochnacht. Gestern Abend ist Eva angekommen. Ich habe sie an der Bahn abgeholt, sie wird vier oder fünf Tage bleiben, ich nehme an, dass sie sogar einen sechsten Tag zugibt. Ich habe sie diesmal im Hotel untergebracht. Heute Vormittag waren wir nicht zusammen. Nachmittags besuchte ich Eva im Hotel, ich meide tagsüber meine Wohnung, wegen Rudolf. Morgen wollen wir zusammen durch die Stadt gehen. Eva nennt das „bummeln“, ich aber stoße mich immer noch ein wenig in dieser Ausdrucksweise, die mein Mann abgelehnt und als schnoddrig bezeichnet hat. Ich freue mich auf morgen, doch, das ist wahr, trotzdem kann ich mir ein gewisses Unbehagen nicht ausreden und ich kenne das: so ergeht es mir jeweils mit Verwirklichungen. Ich habe auch seinerzeit meinen Mann damit gereizt, und nicht nur ihn. Für mich selbst ist es am lästigsten. Aber ich habe mich sehr auf Evas Besuch gefreut und halte daran fest, dass es nett ist, sie hier zu haben. Seither war sie dran mit Erzählen. Sie hat auch ausgiebigen Gebrauch von diesem Gastrecht gemacht. Mich hat es nicht gelangweilt, es tat sogar recht gut, in ihre Welt – aber ich bin nicht in sie eingedrungen, das ist nicht wahr, und ich habe es nicht vergessen, keinen Augenblick. Es ist mir nicht möglich, und dies gilt für die ganze Dauer von Evas Besuch, das zu vergessen, was sich sowieso höchstens zurückdrängen lässt. Dennoch werden wir's nett miteinander haben. Ich denke an zwei Filme, die ich auch ohne Eva angesehen hätte, nun aber wird es – wie wird es nun sein? Wird es einen Sinn haben, dass Eva – ich meine, werde ich mit ihrer Hilfe Rudolf – Rudolf ist mein Sohn.

Donnerstagsnacht. Ich habe nun doch wieder fest vor, Eva die Sache zu erzählen. Ich bin an der Reihe. Ich werde es ihr sagen. Ich darf es aber nicht in der Weise tun, die Mitleid erregt – was bilde ich mir ein: Mitleid wird sich auf keinen Fall vermeiden lassen. Aber beim geringsten Verdacht, dieses Mitleid habe mit Geringschätzung zu tun, werde ich – was werde ich. Ich höre sie zu ihren Freundinnen sagen: Wisst ihr, das konnte ja nur ihr passieren, beziehungsweise ihrem Rudölfchen ... Wie rede ich da über Eva, es ist nicht gerecht. Doch glaube ich, dass sie von vornherein gegen Rudolf war, sie fand ihn

wohl schon immer ein wenig lächerlich – wenn ich nicht irre. Sie hat ihre leichte Verachtung, übrigens lediglich des Namens Rudolf, ganz früher einmal zu erkennen gegeben. Rudolf ist jetzt neuneinhalb. Eva wird sagen: Wie bitte? In seinem Alter schon! Das ist ja schrecklich! Eva hat mir heute Abend viel von ihren Kindern erzählt. Sie hat zwei Söhne und eine Tochter. Wenn sie Negatives über sie sagt, kommt es mir immer so vor, als sage sie es mir zuliebe. Jeder weiß, dass gegen ihre Kinder nichts einzuwenden ist. Ihre lächerlichen Ungezogenheiten werden mich sehr quälen, wenn Eva mir im Verlauf ihres weiteren Aufenthalts mehr davon erzählen wird. Aber es soll nicht dazu kommen, ich selber werde sprechen.

Freitagsnacht. Bei meiner Rückkehr von einem langen Tag mit Eva war Rudolf noch wach, aber nicht mehr auf. Kurz nach vierundzwanzig Uhr. Auf der Kommode unterm Spiegel lag Rudolfs Gedichtchen, ich kann sie ihm nicht abgewöhnen und finde sie nach wie vor dort an ihrem angestammten Platz, wenn ich zu Stunden, in denen Rudolf schon im Bett liegt, nach Hause komme. Ich finde sie auch noch seit einer Woche, als wäre nicht – als hätte er nicht – Aber die Schrift ist etwas schlechter geworden, allerdings kaum, es erstaunt mich, fast vermute ich. Eva würde mir anhand des heutigen kleinen Vierzeilers nicht glauben, wenn ich ihr nun doch erzählte – Ich will mich kurz fassen: heute war keine Gelegenheit, es Eva zu sagen. Ich kann mir schließlich nicht herausnehmen, ihr diesen Aufenthalt zu verderben, indem ich – Der Name Rudolf fiel heute, auch heute, kein einziges Mal, wenn ich mich recht erinnere.

Samstagsabend. Eva hat früher abreisen müssen als geplant. Ein telegrafisch mitgeteilter Besuch, oder eins der Kinder kränklich, ich habe es uns erspart, genau hinzuhören. Trotzdem, es war eine nette Zeit, wenn auch kurz. Auch heute habe ich Eva nicht zu mir herausgebeten und Vergnügungen im Stadttinnern vorgeschlagen, ihr Zug ging am späten Nachmittag. Am Bahnhof hat Eva gesagt: Du hast gar nicht genug von dir erzählt. Ich hätte gern mehr gehört. Nicht genug? Mehr? Woran erinnerte Eva sich, an welche Erzählungen, da sie mehr verlangte? Denn dies glaube ich zu wissen: ich habe überhaupt nichts von mir erzählt. Sie sagte: Aber das ist schließlich ein gutes Zeichen, wer keine Sorgen hat, braucht auch keine Freundin zum Ausquatschen. Sie gab mir dann

zu verstehen, fast beneide sie mich, die Witwe, ich solle es ihr nicht übelnehmen, sie sei nun einmal unverblümt, und ich könne ihr ruhig glauben, mit einem Mann als Familienoberhaupt sei keineswegs Lies einfacher, im Gegenteil. Ich habe ihr recht gegeben, denn seit das anfang mit Rudolf und seit es nun so weit gekommen ist mit ihm, teile ich *S* ihre Meinung, wenn sie mich selber auch befremdet. Ich glaube wohl nicht recht an das geteilte Leid, das leichter zu tragen sein soll. Ich finde wohl, aus diesem Kummer sollten so viele Beteiligte wie irgend möglich herausgehalten werden. Deshalb habe ich auch meinem nochmaligen Wunsch, Eva alles zu sagen, während der Abschiedsminuten nicht stattgegeben. obwohl Eva – Ich habe bereits erwähnt, dass ich mich vor einer bestimmten Art Mitleid fürchte. Dennoch war in diesen letzten Augenblicken das Bedürfnis, mich zu äußern, noch einmal erheblich, ich weiß nicht warum. Nun, kurzum: ich gebe ihm nicht nach und werfe Eva kein Versäumnis vor. Hat sie nicht, vom Abteifenster herunter, mir einen Gruß an Rudolf zugerufen? Doch wohl nicht, aber wenn ich nicht irre, hat sie gestern Abend oder auch vorgestern Abend irgendwas im Zusammenhang mit Rudolf angedeutet, nein, es handelte sich um einen ihrer, Söhne, ich glaube wohl. Zurück zur Sache: Eva, es kann nicht geleugnet werden, gab mir, vom Zug aus, zwei nicht übersehbare Chancen. Die erste: Sie sei nun keimmal bei mir zu Haus gewesen, wisse gar nicht mehr, wie ich eigentlich eingerichtet sei, antik, wenn sie sich recht erinnere, oder nicht ganz im Gegenteil überaus modern? Die zweite: – Ich habe sie vergessen, seltsam. Doch bin ich sicher, zwei Chancen gehabt zu haben, und ergriff keine. Weil – ich c wellte diesem Besuch keinen beschmutzenden Abschluss geben. Es war so nett, ich selber war vergnügt, Evas munteres Gesicht, ich fühlte mich selber so –.

Es ist nicht wahr. Evas Zug fuhr mit Eva ab. Ein vom Winken bewimpelter Zug und auch Eva winkte mir oder den Leuten hinter mir. Ich war froh, aber froh ist nicht das Wort. Ich bin den langen Weg zu Fuß gegangen, zurück, nach Haus, um es pathetisch zu sagen: in mein verleugnetes Leben. Auf der Kommode fand ich ein vielleicht etwas schlechter als am Freitag geschriebenes Gedichtchen aus der eigensinnig am Schreiben festhaltenden Hand meines Sohnes Rudolf, der seit einer Woche blind ist.

Wortschatzliste:

in etw. (D)ankommen (a;o)

unterbringen (a;a)

bummeln (te;t)

in j-s Welt eindringen (a;u)

j-n,etw. (Akk.) vermeiden (ie;ie)

j-n,etw. (Akk.) quälen (te;t)

j-n (Akk.) erstaunen (te;t)

das Mitleid erregen (te;t)

es j-m(D) etw. (Akk.) übel nehmen (a;o)

ausgiebig

gereizt

auf keinen Fall

zum Ausquatschen

Fragen zum Inhalt

1. Warum begibt sich die Autorin der Geschichte an die Bahn?
2. Wo beschließt Eva, sich aufzuhalten.
3. Wie reagiert die Autorin auf diesen Besuch?
4. Von welchem Gastrecht macht Eva ausgiebigen Gebrauch?
5. Warum kann die Erzählerin nicht völlig in das Umfeld Evas kommen? Was ist der Grund?
6. Was erfahren wir über Rudolf?
7. Nennen sie die Ursachen, warum die Autorin über Rudolf fast nichts erzählt?
8. Warum ignoriert die Autorin alle Gespräche über Evas Kinder?
9. Was bemerkt Rudolfs Mutter am Freitag?
10. Warum fährt Eva nach Hause früher, als es vereinbart war?
11. Wo haben die Freundinnen die Zeit verbracht?
12. Warum ist Eva nie zu Rudolfs Mutter gekommen?

13. Was sagt Eva bei der Abfahrt? Ist das richtig?
14. Wie versteht diese Meinung Eva?
15. Warum beneidet Eva ihre Freundin?
16. Warum hat die Autorin vor Evas Abfahrt auch nichts gesagt, obwohl sie einen dringenden Wunsch hatte?
17. Wie kann man solches Verhalten der Autorin interpretieren?

Übungen

I. Sagen Sie, ob das „richtig“ oder „falsch“ ist! Gehen Sie vom Inhalt der Erzählung aus!

1. Eva ist mit dem Zug eingetroffen.
2. Sie ist bei ihrer Freundin untergebracht.
3. Sie ist nur für ein paar Tage gekommen.
4. Die beiden Freundinnen unterhalten sich über Rudolf.
5. Rudolf ist Evas Sohn.
6. Eva verhält sich sehr gut zu Rudolf.
7. Eva spricht gern und ausführlich von ihrer Familie.
8. Während Eva erzählt, vergisst Rudolfs Mutter ihre Pflichten und Probleme.
9. Rudolf schreibt kleine Gedichte und lässt sie für die Mutter liegen, wenn sie spät nach Hause kommt.
10. Seine Handschrift ist viel leserlicher geworden.
11. Eva muss früher nach Hause fahren, als es ursprünglich geplant war.
12. Während des kurzen Besuches hat sie nie ihre Freundin in ihrer Wohnung besucht.
13. Eva ist überzeugt, dass die Freundin keine Probleme hat.
14. Eva hat Rudolfs Mutter keine Möglichkeit gelassen, etwas über ihr Familienleben und ihren Sohn zu erzählen.
15. Die Autorin bleibt mit ihrer Tragödie allein.

II. Nennen Sie das Antonym!

- | | |
|--------------------|---------------------------|
| 1. eigensinnig | 5. abfahren |
| 2. vergessen | 6. Mitleid |
| 3. Geringschätzung | 7. antik |
| 4. unverblümt | 8. auf <i>keinen</i> Fall |

III. Was passt sinngemäß zusammen?

- | | | | |
|---|-----------------|---|-------------------------|
| A | 1. nach wie vor | B | a) Unterkunft finden |
| | 2. lediglich | | b) seit dieser Zeit |
| | 3. unterbringen | | c) noch immer |
| | 4. zusammen | | d) nervös |
| | 5. seither | | e) trotzdem |
| | 6. lächerlich | | f) sehr |
| | 7. gereizt | | g) miteinander |
| | 8. überaus | | h) lachhaft |
| | 9. gelangweilt | | i) traurig missgestimmt |
| | 10. dennoch | | j) nur |

IV. Was passt am besten?

- Wenn man in seine Wohnung nicht kommen will, bleibt man
 - im Bad.
 - zu Hause.
 - weg.
 - zurückgezogen.
- Eine Witwe ist eine Frau,
 - deren Mann gestorben ist.
 - die sich von ihrem Mann hat scheiden lassen.

- c) die Eine Ehe geschlossen hat.
 - d) die keine Kinder zur Welt gebracht hat.
3. Kinder, die sich schlecht verhalten, sind
- a) verwöhnt.
 - b) ungezogen,
 - c) schnoddrig.
 - d) unaufmerksam.
4. Ein Vierzeiler ist
- a) ein Abteil, wo vier Personen Platz nehmen.
 - b) Ein Roman aus vier Bänden.
 - c) ein kurzes Gedicht.
 - d) noch ein Wort für Kopfschmerzen.
5. Die Mutter versucht, ihrem Sohn eine schlechte Gewohnheit
- a) zu verbieten.
 - b) zu kritisieren.
 - c) abzugewöhnen.
 - d) nicht übelzunehmen.
6. Gewöhnlich konfrontiert man mit
- a) gutem Benehmen.
 - b) schlechtem Benehmen.
 - c) seltsamem Benehmen.
 - d) vorzüglichem Benehmen.
7. Viele Gäste werden im Hotel
- a) übernachtet.
 - b) geblieben.
 - c) aufgehalten.
 - d) untergebracht.
8. Wenn man gelangweilt ist,
- a) hat man einen Wunsch, etwas zu machen.

- b) hat man großen Erfolg im Geschäft gehabt.
- c) Interessiert man sich für nichts
- d) ist man endlich eingetroffen.

9. Das Familienoberhaupt ist in der Regel

- a) der Zimmermann.
- b) Die Tante.
- c) das Kind.
- d) der Vater.

10. Wenn man einen Einkaufsbummel macht,

- a) reist man ab.
- b) geht man gemütlich die Geschäftsstraßen entlang.
- c) .packt man ein.
- d) geht man durch das Kaufhaus.

V. Erweiterung der Problematik:

1. Analysieren Sie die Freundschaft der beiden Damen.
2. Welche psychologischen Probleme hat die Erzählerin?
3. Versetzen Sie sich in die Person von Rudolf. Wie ist sein Leben?

Учебное издание

Райсвих Юлия Александровна

Бароненко Елена Анатольевна

**Введение в интерпретацию художественного текста
(короткая современная немецкая проза)**

Учебно-методическое пособие

Редактор

Е.Ю.Никитина

Корректор

Т.В.Штыкова

Компьютерная вёрстка

В.М. Жанко

План выпуска 2019 г. Подписано в печать 21.10.2019
Формат 60x84/16. Бумага для множительных аппаратов.

Печать на ризографе. Гарнитура TimesNewRoman.

Уч.-изд. л. 3,5.

Тираж 100 экземпляров. Заказ

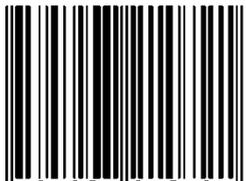
Отпечатано в типографии

Южно-Уральского гуманитарно-педагогического университета

454080, г. Челябинск, проспект Ленина, 69.

Телефон: (351) 216-56-16

ISBN 978-5-907210-72-1



9 785907 210721 9933